# Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions- und Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, gr. König-Straße Nr. 28. — Книжному магазину И. А. Фрей, больш. Королевская № 28, гор. Рига, Лифл. губ.

№. 2. Mittwoch, den 10. (23.) Januar 1907. 18. Jahrgang.

## Neujahrsgruß.

Ein Gnadenjahr ist wiederum entflohen,
Versunken in das Meer der Ewigkeit.
Und ernst erklingt's aus jenem himmelshohen
Und hehren Raum: — „O, mache dich bereit!"
Denn nur noch wen'ge, kurze Gnadenstunden —
Dann ist auch deine Gnadenzeit entschwunden!

Nur Gnade ist's, durch die wir Alle leben,
Durch die wir alle pilgern aus und ein.
Das Heil ist nur aus Gnaden uns gegeben,
Der Heiland kehrt durch Gnad' ins Herz hinein.
Das Weltall schuf die Gnade Gottes nur,
All, überall sieht man der Gnade Spur!

Das Vöglein singt im Hain durch Gnade!
Das Blümlein blüht und prangt durch Gnade!
Das Sternlein strahlt und leuchtet Gnade!
Das Würmlein — atmet auch durch Gnade!
Und Erd' und Himmel pred'gen immer laut:
„Des Herren Gnade hat uns aufgebaut!"

Und du, o Mensch, du Kind der höchsten Gnade,
Stimmst nicht im Jubelchore fröhlich ein?
Ein jedes deiner Schritte auf dem Lebenspfade
Ist Gottes Lieb' und Gnade nur allein.
Auch dich erschuf nur Gottes Gnad' allein,
Sie schrieb dich auch im Buch des Lebens ein.

Die Gnade nur — sie ging dir nach als du verloren,
Und zog dich an des Heiland's liebend Herz;
Durch Gnade wardst von neuem du geboren —
Sie tilgte — heilte — deinen Sündenschmerz.
Die Gnadensonne selbst, sie kam zu uns herab,
Und leuchtet uns nun helle — bis ins Grab.

Wie wir einst alle von einander müssen scheiden,
So scheidet wiederum nun dieses Jahr —
Doch nach den alten kommen neue Freuden,
Auf! — durch die Nacht strahlt schon der Morgen klar.
Durch Gnade gehts vom Tod zum ew'gen Leben,
Sie wird uns aller Not und aller Angst entheben!

Drum fröhlich vorwärts in das neue Jahr hinein,
Wer kann noch ängstlich zagen oder beben?
Die Gnadensonne wird ja wieder mit uns sein,
Und auch im neuen Jahre uns umschweben!
Wenn Zeit und Erd' und Himmel auch vergehn,
Die Gnad' in Christo Jesu — sie bleibt ewig stehn! —

Amalie Treyde.

## Betrachtung über Jes. 9, 2—7.

Der Prophet Jesaias wurde ums Jahr 760 vor Christo zum Propheten berufen und hat in seinem Buch wunderbare Schilderungen über Christi Person und Werk. (Kap. 7, 14. 53 und andere Stellen). Er sieht in unserem Abschnitt V. 2—5 das Volk Israel in Finsternis und Knechtschaft, im Joch und in Kriegesnot und sieht den Erretter, den Messias, den Heiland als ein Kind, welches er dann in V. 6 u. 7 näher beschreibt. Das Wörtchen „uns" im 6. Vers ist sehr passend und schön, da jeder Leser sich als Teilnehmer an den in Aussicht gestellten Segnungen betrachten darf, wie wir es auch heute nach 2650 Jahren zur Feier der Geburt des Heilandes tun.

I. Die Segnungen (V. 2—5), die der Heiland gebracht hat, sind folgende:

1. Nach V. 2 brachte Er Licht denen, die im Lande der Todesschatten wohnen — unsere Welt ist ein Land des Todes und alle Menschen sind Todeskinder und von Natur in Finsternis — der in Gottentfremdung, in Sündenfinsternis, in Abgötterei versunkenen Menschheit brachte Er das Licht der Gotteserkenntnis, der Selbsterkenntnis, des Evangeliums als der Botschaft zum Leben. Jesus gab uns Aufschluß, wie man selig werden kann, nämlich aus Gnaden durch Buße und Glauben, durch die Wiedergeburt, wie man hier leben und wandeln soll, durch seinen Wandel; was unser in der Ewigkeit wartet, durch seine Belehrung. Ohne Jesu Lehre, ohne sein Licht (Joh. 8, 12) wären wir blind und unwissend. Ebenso wird's in jedem Herzen hell, in das Jesus einkehrt.

2. Mehrung des Volkes. Denn der dritte Vers heißt rich-

tig: „Du mehrest das Volk, du machest seine Freude groß“ u. s. w. Es blieb nur ein kleines Häuflein vom alttestamentlichen Volke Gottes übrig, wie eine Hütte im Kürbisgarten. Durch unsern Heiland ist das neutestamentliche Volk des Herrn aus allen Völkern und Zungen zu Millionen gewachsen und wächst immer mehr.

3. Große **Freude** ist erschienen, wie auch der Engel den Hirten in Bethlehem verkündigte. Die Freude wird verglichen

a) Mit Freuden der Ernte (V. 3). Alles jubelt und freut sich, wenn man den Segen des Feldes einbringen kann und keine Not zu fürchten ist. Jetzt haben wir Nahrung für die Seele, Jesus ist das Brot des Lebens. Jetzt werden Garben für die himmlische Scheuer zusammengebracht

b) Mit Siegesfreude. Wenn der Krieger aus der Schlacht kommt, wenn der Feind besiegt und viele Beute gewonnen ist, dann ist die Freude groß. Durch Jesum ist der Schlange der Kopf zertreten, Er und die mit Ihm sind Sieger über Teufel, Welt und Fleisch. Daher große Freude.

Ferner als Grund der Freude wird

c) die Befreiung von der Knechtschaft, V. 4 so treffend angegeben. Das Joch der Sünde, wie: Jähzorn, Trunkenheit, Fleischeslust und drgl., das der tyrannischen Herrschaft des Bösen ist durch Jesum zerbrochen; die Rute, der Stecken des Treibers, womit Gottes Volk in der Sklaverei gemißhandelt wurde, wie Israel in Egypten, ist beseitigt, wie zur Zeit Gideons die Macht der Midianiter gebrochen ward. „Ich bin entronnen wie ein Vogel dem Strick des Voglers,“ jubelt der Erlöste. Christus hat uns frei gemacht vom Leben, vom Lande, vom Leibe des Todes, Halleluja!

b) V. 5 ist gesagt, daß kein Krieg mehr sein wird und alles, was daran erinnert, wird vernichtet werden. Das viele Blutvergießen, das Stöhnen und Schmerzgeschrei der Verwundeten, das Jammergeschrei der Witwen und Waisen wird nicht mehr sein. Die Schwerter sollen zu Pflugscharen gemacht werden, Löwe und Lamm auf der Weide beisammen sein. Alles wird Friede atmen.

II. Charakter und Stellung des Jesus-Kindleins sind V. 6 und 7 geschildert.

V. 6 bezeichnet es als einen Herrscher. Wie wunderbar! Der Herr des Himmels und der Erde liegt in einer Krippe schwach und klein als Kindelein. Paulus schreibt, daß durch Seine Hand alles geschaffen ist (Kol. 1, 16). Er ist ein Herrscher und will dich beherrschen. Läßt du dich auch beherrschen? Er kann bei einem Menschen nicht wohnen, der Ihm die Herrschaft nicht einräumt.

Diese Namen bezeichnen Seine Person näher und geben einige Seiner Eigenschaften an, denn Sein, des Kindleins Name, ist auch „Jesus“, den Ihm Sein himml. Vater durch den Engel und Eltern geben ließ (Mat. 1, 21.)

„Wunderbar“ heißt Er und ist Er, Seine Geburt, Seine Person, Sein Wesen, Sein Leben voller Wundertaten, Seine Lehre, Seine Liebe, Sein Sterben, Auferstehen, und Seine Himmelfahrt ist wunderbar; auch Wunderbares werden die Seligen in der Herrlichkeit schauen.

„Rat“ ist bei Ihm immer zu finden, wenn wir ratlos sind. Er fand Rat zu unserer Erlösung, Er findet immer Mittel und Wege Sein Werk auszuführen, auch am verstocktesten Menschen, denn Er heißt „Rat.“

„Kraft — Held“ oder auch „Gott — Held,“ wie andere übersetzen, sagt aus daß Er stark ist alle Feinde nieder zu werfen und gibt auch Stärke genug dem Unvermögenden, nachdem ein jeder bedarf. Als „Held“ bewies Er sich, als Er im Todesrachen ging. Wenn auch das Fleisch zitterte, der Geist blieb willig und ging nicht zurück, bis der Sieg errungen war.

„Ewigvater“, welch herrliches Wort! Er hat ein Vaterherz, das ewig liebt, das seine Kinder nicht vergißt, das die Seinen trägt bis ins Alter, versorgt, bei ihnen bleibt alle Tage.

„Friedefürst,“ also ein König des Friedens. Er hat Frieden gemacht zwischen Gott und Mensch, bringt dem friedelosen Herzen den Frieden Gottes, verlangt aber auch, daß Seine Untertanen Frieden halten und demselben nachjagen.

V. 7 wird das Friedensreich beschrieben. Dieses ist groß und wird immer größer von Ewigkeit zu Ewigkeit, desselben Grundgesetz ist **Frieden**, seine Gründung und Ausgestaltung ist die Erfüllung der Verheißung, dem David gegeben. Das Reich ist ein ewiges Reich, in welchem Gerechtigkeit und Gericht walten; wie ganz anders, als de irdischen Reiche. Napoleons und der anderen Eroberer Reiche zerfielen bald; überall Mord, Raub, Feindschaft. Wie ganz anders wirds im Friedensreich Christi sein, darum: Harre Herz, bis sich verwandelt diese Welt voll Sünd' und Tod“.

„Solches wird tun der Eifer des Herrn Zebaoth,“ oder wie ein anderer übersetzer es gibt: „Solches wird tun die heiße Liebe des Weltenherrschers.“ Dieses Wort bezieht sich wohl auf die ganze Lektion. Die heiße Liebe Gottes hat uns Seinen Sohn gegeben, den einzigen, geliebten, und durch denselben werden uns alle Segnungen zu teil, ja das Erbe des Himmels ist unser. Heute können wir sagen: „hat getan“ und einstimmen in die Freude der Engel, in das „Ehre sei Gott“ des himmlischen Chores und so Weihnachten feiern zum Andenken an die Liebestat Gottes.

E. Mohr.

---

## Der sterbende Tambour.

Blätter aus der Lebensgeschichte des jüdischen Arztes Dr. med. M. L. Rossvally.

### Die Amputation.

Während des amerikanischen Krieges diente ich als Stabsarzt in der Armee der Vereinigten Staaten. Nach der Schlacht von Gettysburg lagen in unserem Lazarett viele Hunderte verwundete Soldaten, von denen ich 28 sofort amputieren mußte; einigen mußten wohl Arme und Beine abgenommen werden. Unter letzteren war ein Jüngling, namens Karl Koulson, welcher nur zwei Monate gedient hatte, und da er zum eigentlichen Felddienst noch zu jung gewesen, als Tambour eingereiht worden war. Als mein Assistenzarzt und einer der Wärter vor der Amputation Chloroform anwenden wollten, wandte er sich ab und weigerte sich entschieden, es zu nehmen. Als der Wärter ihm sagte, es sei der Vorschrift des Arztes gemäß, sagte er kurz: „So laß den Doktor zu mir kommen!“

An sein Lager tretend, redete ich ihn etwa folgendermaßen an: „Junger Mann, warum weisen Sie das Chloroform ab? Als ich Sie auf dem Schlachtfelde fand, waren Sie so schwach, daß ich es kaum der Mühe wert hielt, Sie aufzuheben; aber als Sie diese großen blauen Augen aufschlugen, dachte ich, Sie hätten vielleicht noch eine Mutter die in diesem Augenblick an ihren Sohn denke. Da ich Sie nicht auf freiem Felde sterben lassen wollte, ließ ich Sie hierher bringen; Sie haben aber so viel Blut verloren, daß Sie zu schwach sind, ohne Chloroform die Operation auszuhalten, deshalb ist es besser, Sie lassen es mich anwenden.“

Da sagte er, mir ins Gesicht blickend: „Herr Doktor, eines Sonntagnachmittags in der Kinderschule, als ich neun Jahre alt war, gab ich mein Herz dem Herrn Jesu. Ich lernte damals Ihm vertrauen; seit jener Zeit habe ich Ihm vertraut, und glaube, ich darf Ihm auch jetzt vertrauen. Er ist meine Kraft und meine Stütze; Er wird mir beistehen, wenn Sie mir Arme und Beine abnehmen.“

Hierauf fragte ich ihn, ob er mir wohl erlauben wolle, ihm etwas Brantwein zu reichen.

Wiederum sah er mir ins Gesicht und sagte: „Herr Doktor, als ich erst etwa fünf Jahre alt war, kniete eines Tages meine Mutter neben mir nieder, schlang ihren Arm um meinen Hals und sagte: „Karl, ich will jetzt den Herrn Jesum bitten, daß niemals ein Tropfen geistigen Getränkes über deine Lippen kommen möge. Dein Vater starb als Trunkenbold und sank in eines Säufers Grab. Da gelobte ich mit Gottes Hilfe dich so zu erziehen, daß du junge Leute vor diesem bittern Kelch warnen möchtest. Ich bin jetzt 17 Jahre alt, habe aber nie stärkeres Getränk gekostet als Tee und Kaffee; und nun, da ich aller Wahrscheinlichkeit nach bald vor meines Gottes Angesicht trete, wollten Sie mich mit Branntwein auf den Lippen zu Ihm senden?"

Nie werde ich den Blick vergessen, den der Jüngling mir zuwarf. Zu dieser Zeit haßte ich noch Jesum, aber ich mußte des Jünglings Treue gegen seinen Heiland hochachten. Seine Liebe und sein festes Vertrauen zu Ihm konnte mein Herz nicht ungerührt lassen; ich tat deshalb, was ich niemals bei einem andern Soldaten getan: ich fragte ihn nämlich, ob er seinen Geistlichen wünschte. „O ja, Herr Doktor," war die Antwort. Als der Feldprediger K. kam, erkannte er den Jüngling, er hatte ihn oft in den Gebetsversammlungen gesehen. Seine Hand ergreifend, äußerte er teilnehmend: „Armer Karl, wie betrübt es mich, Sie in dieser traurigen Lage zu finden."

„O, es geht mir gut," versetzte der Verwundete. „Der Arzt bot mir Chloroform an, aber ich lehnte es ab, auch den angebotenen Branntwein nahm ich nicht, kann also, wenn mein Heiland mich ruft, mit klarem Geiste Seinem Rufe folgen."

„Sie werden nicht sterben, Karl," erwiderte der Feldprediger; „aber könnte ich vielleicht etwas für Sie tun, wenn der Herr Sie abrufen sollte?" „Bitte, unter meinem Kopfkissen werden Sie meine kleine Bibel mit der Adresse meiner Mutter finden," sagte der Kranke. „Senden Sie ihr gefälligst das Buch und teilen Sie ihr mit, daß seit der Stunde, in welcher ich von der Heimat schied, nicht ein Tag vergangen ist, weder während des Marsches, noch auf dem Schlachtfelde, noch im Hospital, an welchem ich nicht einen Abschnitt in Gottes Wort gelesen und um des Herrn Segen für meine teure Mutter gefleht hätte."

„Haben Sie sonst noch etwas auf dem Herzen, mein Junge?" fragte der Feldgeistliche weiter.

„Ja, bitte, schreiben Sie einen Brief an den Oberlehrer der Sand-Street-Sonntagschule in Brooklyn, N. Y. und teilen Sie ihm mit, ich hätte seine gütigen Worte, seine vielen Gebete und guten Ratschläge nicht vergessen; sie haben mich in allen Gefahren der Schlacht begleitet, und jetzt in meiner Sterbestunde bitte ich meinen treuen Heiland, daß Er meinen lieben, alten Lehrer segnen wolle. Das ist alles."

Darauf sich zu mir wendend, sagte er: „Jetzt, Herr Doktor, bin ich bereit und verspreche Ihnen, nicht einmal zu stöhnen, auch wenn Sie kein Chloroform anwenden." Ich willigte ein; aber ich hatte nicht den Mut, die Operation zu vollziehen; deshalb begab ich mich zuvor in das nächste Gemach, um mich wenigstens durch ein leichtes Reizmittel zur Erfüllung meiner Pflicht zu stärken.

Während ich durch Karl Koulsons Fleisch schnitt, hörte ich keinen Laut; als ich aber das Instrument ergriff, um die Knochen zu trennen, nahm er das Ende des Kissens in den Mund, und alles, was ich äußern hörte, waren die Worte: „O Jesus, geliebter Jesus, bleibe jetzt bei mir!" Er hielt sein Versprechen: er stöhnte nicht.

In dieser Nacht konnte ich nicht schlafen, beständig erblickte ich diese sanften, blauen Augen, und die Worte: „Geliebter Jesus, bleibe bei mir!" klangen stets in meinen Ohren wieder. Zwischen zwölf und ein Uhr verließ ich mein Lager und besuchte das Hospital — etwas, was ich nie zuvor getan hatte, ohne ausdrücklich verlangt worden zu sein — so dringend war mein Wunsch, diesen Jüngling noch einmal zu sehen. Bei meiner Ankunft erfuhr ich durch den Wärter, daß bereits 16 Verwundete gestorben und in das Leichenhaus gebracht worden seien.

„Wie geht es Karl Koulson? Ist er auch unter den Toten?" war meine einzige Frage.

„Nein, mein Herr," erwiederte der Wärter, „er schläft so süß wie ein kleines Kind."

Als ich an sein Bett trat, erzählte mir eine der Pflegerinnen, gegen neun Uhr hatten zwei Mitglieder des christlichen Jünglingsvereins im Hospital die Runde gemacht, um den Kranken vorzulesen und geistliche Lieder zu singen. Der Feldgeistliche K. in dessen Begleitung sie gekommen, sei an Karl Koulsons Bett niedergekniet und habe ein inniges, herzergreifendes Gebet gesprochen und nach demselben mit den Jünglingen knieend das liebliche Lied gesungen: „Jesus, Heiland meiner Seele", in welches Karl mit eingestimmt. Mir war es geradezu unfaßlich, wie der Jüngling mit solch furchtbaren Schmerzen noch hat singen können."

**Fortsetzung folgt.**

---

## Das Meer der Liebe.

**Meld.: O, Tannenbaum.**

Das Meer Jehovas ew'ger Lieb',
Es wogt herein, es wogt herein!
Sehr tief und weit die Strömung fließt;
Es wogt herein, es wogt herein!
Die Welle neue Hoffnung bringt,
„Sieg über Sünde", laut es klingt,
Jetzt das Erlösungswerk beginnt.
Es wogt herein, es wogt herein!

Es bringt Vergebung voll und frei.
Es wogt herein, es wogt herein!
Und jedem Freiheit, wers auch sei.
Es wogt herein, es wogt herein!
Den Sünder es mit Gott vereint,
Macht, daß die Sonne ewig scheint
Und trocknet Tränen dem, der weint.
Es wogt herein, es wogt herein!

Das Meer vertreibt Stolz, Haß und Neid.
Es wogt herein, es wogt herein!
Und dämpft den Zorn, stillt alles Leid;
Es wogt herein, es wogt herein!
Es macht die Menschheit wahr und treu,
Daß einer zu dem andern sei
Wie du willst, daß man zu dir sei.
Es wogt herein, es wogt herein!

Mit Lieb' für Seelen füll' mein Herz!
Es wogt herein, es wogt herein!
Hilf mir zu lindern Leid und Schmerz.
Es wogt herein, es wogt herein!
Komm', „Hand der Liebe", hoch und hehr,
Berühr' die müden Herzen hier,
Laß fühlen jetzt die Kraft von „Dir".
Es wogt herein, es wogt herein!

Chor: Es wogt herein, es wogt herein
Das Meer der Liebe wogt herein,
O Herr, ich glaub' es soll so sein
Das Meer der Liebe wogt herein!

---

## Professor Tholuck,

ein Kirchenvater des 19. Jahrhunderts.

Friedrich August Gottreu Tholuck.

### 1. Tholucks Jugendzeit.

Wohl dem, der sich in das Paradies der Kindheit zurück träumen kann, weil er es einstmals besessen hat. Tholuck ist's nicht so gut geworden. Es waren schwere Kriegsläufte, in denen Friedrich August Gotttreu Tholuck am 30. März 1799 das Licht der Welt erblickte, und wenn auch seine Vaterstadt Breslau ziemlich weit vom Schusse lag, wie man sagt, so spürte sie doch die Folgen der langen Kriege in Handel und Verkehr recht empfindlich. Namentlich litt darunter das Goldschmidsgewerbe, dem der Vater Tholuck oblag. Zudem verlor er seine Gattin schon sieben Jahre nach der Geburt unsers August und seine zweite Frau hat dem Kleinen niemals die Mutter ersetzen können.

So war die Kindheit Tholucks arm, sehr arm. Es plagte ihn ein verzehrender Hunger, nicht gerade nach dem täglichen Brot, obgleich das zuweilen auch knapp war, vielmehr hungerte ihn nach der rechten Nahrung für Kopf und Herz. Denn Gott hatte ihm reiche Geistesgaben und ein zartes Gemüt verliehen, das unter dem rohen Ton wie der harten Behandlung des Elternhauses unsäglich litt. Einst schlug ihn sein Vater im Zorn mit der Faust, zerrte ihn an den Haaren durch die Stube und trat ihn mit den Füßen. Da beschloß der Zehnjährige, niemals mehr mit solchen Eltern spazieren zu gehen. Statt dessen suchte er seine Freude im Lesen von ungezählten Büchern, Ritterromanen und Reisebeschreibungen aus der Leihbibliothek, und seine rege Einbildungskraft zimmerte sich aus all diesen Bildern eine ganz neue eigne Welt zusammen. Vergeblich suchte die Stiefmutter das zu verhindern, indem sie ihn mit allerlei häuslichen Arbeiten überlud. Wenn August bis tief in die Nacht die jüngeren Geschwister wiegen und warten mußte, so war doch ein Buch sein unzertrennlicher Begleiter, das bei dem kargen Schimmer eines Lichtstümpfchens wahrhaft verschlungen wurde. Wollten ihm die Augen vor Müdigkeit zufallen, so steckte er die nackten Füße in kaltes Wasser, um mit Gewalt dem Schlaf zu wehren.

Als die Stiefmutter merkte, daß August trotz aller Plackereien weiter studierte, lag sie ihrem Manne Tag und Nacht in den Ohren, er solle das teure Geld für Gymnasium und Bücher sparen und den Sohn zu sich in die Lehre nehmen. Noch schwankte der Vater, da entschloß sich August, um den ewigen Vorwürfen ein Ende zu machen, selber auf das Studium zu verzichten und Goldschmied zu werden. Furchtbar schwer muß es dem lernbegierigen Knaben geworden sein, alle seine Pläne und Hoffnungen mit eigener Hand zu begraben.

Allein seine schwachen Augen wurden durch das grelle Licht der Lötflamme so angegriffen, daß er einst einen Edelstein mit der Goldfassung zusammenschmolz und beides völlig verdarb. Voll Zornes stieß ihn der Altgeselle vom Werktisch fort und rief: „Der dumme Junge soll ein Goldschmied werden? Laßt ihn doch wieder zu seinen Büchern gehen!" Und so geschah es. Der verpfuschte Ring wurde in Gottes Hand das Mittel, durch das er seiner Kirche einen ihrer größten Gottesgelehrten schenkte.

Nächtliches Studium.

Mit doppeltem Eifer warf sich der 13 jährige Knabe wieder auf's Studium, um die verlorene Zeit einzuholen, und füllte seinen Kopf mit einer unendlichen Masse von Kenntnissen, nützen und unnützen.

Bücher auf Bücher schleppte der junge Gymnasiast in seinem Dachstübchen zusammen, das Geld dazu sparte er sich am Munde ab oder verdiente es sich durch Privatstunden. — Aber das Herz blieb leer. Die althergebrachten Andachtsübungen des Elternhauses ließen ihn kalt, der steife, tote Konfirmandenunterricht war auch nicht imstande, geistliches Leben zu wecken. „Nur ein Eindruck blieb mir aus diesem Unterrichte", bekennt Tholuck späterhin, „der, des innigeren Vertrauens auf Gott, indem ich auch von da an öfters, d. h. doch wenigstens zwei- oder dreimal die Woche betete."

Um so leidenschaftlicher trachtet das liebehungrige Herz des Jünglings danach, die Freundschaft der Mitschüler zu gewinnen, besonders eines Emil Schroeter, der aber, als Sohn

eines vornehmen Hauses, den armen Handwerkersohn zunächst links liegen ließ. „Ich bin ohne jeden Freund!“ muß Tholuck klagen. „Wehe mir Elenden! Ich stehe allein und von allen gemieden. Ach, wenn nur der Umgang mit Emil beständig gewesen wäre, dann wäre ich für immer glücklich gewesen. Nun aber suche ich einen Freund und finde keinen.“

Der große Gott aber, der das Schreien der jungen Raben erhört, vernahm auch das Flehen dieser armen Seele und schenkte ihrem heißen Werben um Freundesliebe so reiche Erhörung, daß gegen Ende seiner Gymnasialzeit eine ganze Reihe von treuen Freunden sich um ihn scharte. „Lebhaft steht Tholucks Bild vor meiner Seele,“ schreibt einer von ihnen, „eine ziemlich große, aber schmal gebaute Gestalt, mit dunkelblondem Haar, mit lebhaft leuchtendem Auge, meist etwas nach vorn gebeugtem Kopfe und freundlichem, bisweilen fragendem und zu leisem Spott geneigtem Blick, sowie oft sprudelndem Witz und Humor.“

Je mehr Tholucks Lebensmut im Umgang mit den Freunden wuchs, um so schnellere Fortschritte machten seine Studien, die man in den Aufzeichnungen des Tagebuches fast wie auf einer Photographie verfolgen kann. Am 8. Dezember 1814 beginnt er Spanisch und Schwedisch darin zu schreiben, am 22. Dez. Äthiopisch, Arabisch am 4. Januar 1815 und Hebräisch am 7., Chinesisch am 22., Armenisch am 23., Russisch am 29. Januar. Am 15. Februar Syrisch, Sanskrit am 21. April, Ungarisch am 21. Mai, Polnisch am 26. Juni, Englisch den 12. August, Dänisch am 9., Holländisch am 30. Oktober und endlich Persisch am 6. Dezember. Das sind nicht weniger wie 16 fremde Sprachen, die dieser Jüngling im Laufe eines Jahres auf eigene Faust zu lernen begann. So wenig wir ein solches regelloses Durcheinander gutheißen wollen, — ihm fehlte eben verständige Leitung, — so bleibt doch der unersättliche Wissenshunger, der ihn dazu trieb, die eiserne Ausdauer, welche er dabei bewies, nicht minder staunenswert.

**Eine dunkle Stunde.**

Am meisten wurde Tholuck vom Arabischen angezogen. Aber in ganz Breslau lebte nur ein Mann, der es verstand. Das war Professor Habicht, der es seinerzeit in Paris von den Mamelucken Napoleons gelernt hatte. Der Wissendurst überwand die Schüchternheit des Knaben, so daß er es wagte, dem vornehmen Herrn sein Herzensanligen vorzutragen, und nicht umsonst. Habicht gewann den seltsamen Schüler so lieb, daß er ihm kostenlos Privatunterricht erteilte. Das Malayische aber lernte Tholuck ohne Lehrer und wie das zuging, hat er selber später manchesmal erzählt: Bei einem Antiquar, dessen guter Kunde er war, fand er die Grammatik einer ganz seltsamen Sprache. Welche Sprache es eigentlich sei, wußte niemand, da das Titelblatt abgerissen war. Doch was machte das? Tholuck erstand das Buch für ein Geringes, studierte es gründlich und erfuhr erst nach Jahr und Tag, daß er Malayisch gelernt hatte.

Doch bei all seiner Gelehrsamkeit, wie arm an tieferer, geistlicher Erkenntnis war der Jüngling damals! Nach der Sitte der Zeit hielt er bei Gelegenheit seiner Entlassung von dem Gymnasium 1816 eine lateinische Abschiedsrede über den „Einfluß der Araber auf die Bildung Europas.“ Darin bringt er es fertig, die heidnischen Religionsstifter Zoroaster und Confucius hoch über Moses und Christus zu stellen.

Kein Wunder, daß er den Seelenfrieden nicht fand, nach dem ihn so heiß verlangte, daß er vielmehr von den düstersten Stimmungen geplagt wurde und in solche Verzweiflung versank, daß er seinem elenden Leben mit eigener Hand ein Ende machen wollte. In einer dunklen Abendstunde des Jahres 1816 war es, als er zu der grausigen Tat schritt. Schon hat er das scharfe Messer ergriffen, um es sich ins Herz zu stoßen, als plötzlich ein Freund hinzukommt und ihm in den Arm fällt. Dennoch stößt Tholuck zu, aber der Stich geht fehl und verursacht nur eine ungefährliche Wunde. In späteren Jahren hat er mit tiefer Beschämung und heißem Dank gegen den allbarmherzigen Gott von dieser wunderbaren Bewahrung berichtet.

Fortsetzung folgt.

---

## Ohne Jesum.

Ohne Dich, Herr, ohne Dich,
Leben hier, Herr, möcht ich nicht,
Ohne Dich gibts keinen Frieden
Für die Seel'; — mir ist beschieden,
Ohne Dich nur Angst und Pein,
Wer möcht ohne Dich wohl sein?

Ohne Dich, Herr, ohne Dich,
Geht es, lieber Heiland, nicht,
Ohne Dich kein Trost in Leiden,
Keine Ruh und wahre Freuden,
Ohne Dich, Herr, niemand kennt,
Der Dich seinen Heiland nennt.

Ohne Dich, Herr, ohne Dich,
Wie könnt' durch den Jordan ich
Ohne Dich, Herr, mich nur wagen;
Ja ich möchte stehn und zagen,
Ohne Dich in Todesnot,
Ohne Führer, ohne Boot.

Ohne Dich, Herr, ohne Dich,
Ganz verloren sicherlich,
Ohne Dich ist jede Zeit,
Die der Eitelkeit geweiht;
Ohne Dich, hier in der Zeit,
Elend auch in Ewigkeit.

Sperling, Zezulin.

## Habe deine Lust am Herrn!

Ps. 37, 4.

Hab' deine Lust gern
Am liebenden Herrn;
Er wird dein Herz ergötzen.
Er hat an dir Lust
Und hebt an die Brust
Dich und die Stunden der Leiden.
Hab' deine Lust heut'
Am Herrn, der dir beut,
Die Ströme der himmlischen Wonne
Hast du Lust an Gott,
So wird Er in Not
Dich trösten, dir Freuben bereiten.

Frl. [illegible]ler, [illegible].

---

## Gemeinde.

**Frohe Botschaft** brachte mir unser Br. K. bei der Rückkehr von einer Missionsreise, gleich nach Weihnachten, in meine Einsamkeit, zu der ich, von wegen einer hartnäckigen Krankheit verurteilt bin. Der Bruder kam von einer Reise durch sein Arbeitsfeld zurück, und konnte nicht vorbeigehen, ohne bei mir vorzusprechen, und mir seine freudigen Erlebnisse auf seiner letzten Reise mitzuteilen. Diesmal hatte der liebe Herr ihn durch eine Gegend geführt, die in der Zeit der Revolution, der Schrecken der Umgegend hier war, weil die Menschen dort vom Geist des Aufruhrs und Umsturzes trunken waren, und wenn Gott nicht verhütet hätte, das Schlimmste geschehen wäre. Dort haben jetzt die Menschen schaarenweis der Freudenbotschaft stundenlang aufmerksam gelauscht, und der Br. K. durfte Augenzeuge davon sein, daß von den Zuhörern heiße Bußtränen zu den Füßen Jesu geweint wurden. Beim Abschied baten sie dringend wiederzukommen. Das war in der Wahrheit nach der Weihnachtsbotschaft „Große Freude“! Bei der Erzählung seiner Erlebnisse zu Weihnachten, hatte der Bruder auch mein Herz entflammt, was mich veranlaßte, diese Zeilen dem „Hausfreund“ auf seiner weiten Reise mitzugeben, daß er diese Freude allen erzählen soll, die sich über die Ausbreitung des Reiches Gottes freuen, und auch Teil an dieser Arbeit nehmen. Noch vor 4 oder 5 Jahren wurden diese einfachen gläubig getauften Landsleute, die sich mit Recht Baptisten nannten, aber von der Ortsbehörde mit dem Namen „Stundisten“ mit Unrecht benannt wurden, deren Träger beschuldigt wurden, staatsgefährliche Menschen zu sein, und daß unter anderen gefährlichen Dingen, nihilistische Prinzipien verfolgen sollten. Der sel. Br. Kesler und ich standen noch einige Monate vor dem Tode des Ersteren im Gericht als Experte in Elisabethgrad. Der Wahrheit gemäß bezeugten wir, daß die Angeklagten in der Lehre, sowie gottesdienstlicher Praxis mit den Baptisten übereinstimmen, und in religiösen Fragen nur die Bibel gelten lassen, und solche Leute auch nicht staatsgefährlich sein können, denn die Bibel, die uns lehrt, Gott fürchten und lieben, die lehrt uns auch, der Obrigkeit untertan und gehorsam zu sein. Die damals zahlreich Beschuldigten wurden freigesprochen und seitdem auch, wenigstens in dieser Gegend, niemand mehr verurteilt. Bald darauf bekam die Obrigkeit Gelegenheit sich noch besser zu überzeugen, daß sie bei der Freisprechung kein verfehltes Urteil gefällt hat. Als bald darauf die Revolution, und mit ihr das Brennen und Rauben stattfand, waren diese Leute nicht, wie sie beim Gericht beschuldigt wurden, auf Seiten der Staatsfeindlichen, sondern mit Wort und Beispiel bezeugten sie laut, daß nach der Schrift die Obrigkeit Gottes Ordnung ist, und wir ihr um Gottes willen untertan und gehorsam sein sollen. Jetzt, nachdem es ruhiger geworden ist, haben sie Gelegenheit gehabt, solche arme Verirrte zu Christum und Seinem Worte zurückzuführen. Wir hatten in unserer Gemeinde allabendlich Gebetstunde nach dem Programm der evangelischen Allianz und war mir die Erzählung wie eine Mitteilung von Gebetserhörung. Der Herr fördere das Werk Seiner Hände, ja, das Werk Seiner Hände wolle Er fördern!

J. Pritzkau.

## Cassenbericht der Strassenmission in Riga zum 1. November 1906.

**Einnahmen.**

| | Rbl. | Kop. |
|---|---|---|
| Gaben laut Verzeichnis | 707 | 33 |
| Von gelieferter aus dem Männerheim Arbeit | 760 | — |
| Rbl. | 1467 | 33 |

**Ausgaben.**

| | Rbl. | Kop. |
|---|---|---|
| **Männerheim:** | | |
| Für Werkzeuge | 133 | — |
| „ Schlafeinrichtung | 67 | — |
| „ Materialien | 240 | 88 |
| „ Küchengeräte | 25 | — |
| „ Fuhrlöhne | 30 | — |
| „ Miete, Holz und Petroleum | 111 | 64 |
| „ Bekleidung, Päſſe, Reisegelder, Badstube u. s. w. | 231 | 82 |
| „ Beköstigung | 514 | 53 |
| **Diverse:** | | |
| Für 400 Bröte, Kaffe u. and. Auslagen zum Weihnachtsfest den Obdachlosen und Heruntergekommenen in der Teebaracke Nr. 2 | 64 | 47 |
| „ Obdach-, Suppe-, Tee-, Brotmarken und Paßauslagen | 40 | 92 |
| „ Annoncen | 3 | 46 |
| „ 2 Conto-Bücher | 2 | 68 |
| „ Postporto u. a. kl. Spesen | 1 | 47 |
| Verbleiben in der Kasse | — | 46 |
| Rbl. | 1467 | 33 |

Wir sehen, daß der Hausvater von Gott Gnade gehabt hat, und verstanden für Rbl 760 — aus der Werkstätte Arbeit zu liefern. Ziehen wir vom genannten Betrage die, für Materialien und Fuhrlohn verausgabten Rbl. 270.88 ab, so hat der Fleiß des Hausvaters und seiner Schutzbefohlenen, Netto Rbl. 489.12 eingebracht. Dies beweist zur Genüge, daß das Evangelium eine Macht ist, auch die Verkommensten zur Arbeit wieder anzugewöhnen. Ist auch anzuerkennen, daß das Männerheim im verflossenen Jahre voll und ganz seinen Zweck erfüllt hat. Der Vorstand, wie auch alle activen und passiven Mitglieder der Straßenmission sind Gott dafür vom Herzen dankbar und sprechen dem teuren, lieben und

aufopferungsfreudigen Hausvater, Bruder A. Kruhming volle Anerkennung aus.

Wir freuen uns, daß die Mitverbundenen in Amerika Gott ihr Gelübde bezahlen. Aus Philadelphia und Boston haben wir zusamen Rbl. 101,38 erhalten. Sie wurden ganz für die Anschaffung von Werkzeugen und warmen Schlafdecken für 10 Mann benutzt und sind in den Posten: Schlafeinrichtung Rbl. 67 — und Werzeuge Rbl. 133 — enthalten.

Rbl. 514.53, mit Hinzurechnung der in Fleisch, Kartoffeln und Gemüse erhaltenen Gaben für ca 25 Rbl. zusammen Rbl. 539,53 für Beköstigung, machen auf durchschnittlich, den Hausvater miteingerechnet, 12 Mann, nur ca Rbl. 5.70 pro Mann und Monat aus.

Daß der Posten für Bekleidung, Badstube, Pässe, Reisegelder 2c. so groß ist, und fast schon ohne Zurechnung der in Kleidungsstücken erhaltenen Gaben, die Hälfte der Höhe für Beköstigung erreicht, ist darauf zurückzuführen, daß die lieben Aufgenommenen, meistens mit einer Bekleidung ankamen, die gänzlich unbrauchbar und schon vor der Badstube zu entfernen ist; mancher keinen Paß hat, und einen solchen nur erhält, wenn von der Schuld ein Teil, oder alles bezahlt wird, und, sogar nach allem Genuß geistlicher und leiblicher Wohltaten plötzlich das Heim verließen und mit sich Gegenstände nahmen, in deren Stelle andere gekauft werden mußten.

In dem Posten erhaltenen Gaben Rbl.707.33 sind als die ersten, für das Weihnachtsfest im vorigen Jahre erhaltenen Rbl. 73.10 zu verzeichnen, von denen Rbl. 64.47 ausgegeben wurden und der Rest von 8.63 dem Werk als Grundkapital zur weiteren Arbeit nachblieb. Gott war's, der mit den aufsichtigen Arbeitern der Straßenmission in Riga gewesen, und ihnen Hilfe von Nah und Fern gesandt und ihnen, in ihre Verwaltug im verflossenen Jahre über Rbl. 1,467 — gegeben.

Wenn wir zum neuen Jahr nur 46 Kopeken in der Kasse behielten und mit dieser das neue Jahr angefangen haben, vertrauen wir auf Gott, der selbst mit seinem Geiste gewirkt, daß wir Ihm dienen dürfen — wird auch durch denselben weiter alles tun, was die Arbeit fördert und wird, wie im vorigen Jahre, so auch in diesem, Hilfe senden, daß keiner von den Schützlingen, noch der Hausvater selbst hungrig zu Bette geht, eine Rechnung unbezahlt bleibt, oder die Prinzipien, keine Schulden zu machen, verletzt werden

Wir danken den Gebern der großen, wie der kleinen Gaben. Gott ist von ihrem Geben unterrichtet und wird demnach auch ihnen zu seiner Zeit vergelten.

Gottes Wille ist, daß die passiven Mitglieder und Missionsfreunde, die das Werk mit ihren Gaben unterstützen, nicht mit Geben allein sich begnügen, sondern auch beten möchten, daß Gott die Evangelisten, Sänger und ihre Begleiter, wie auch die Evangelisations-Gruppenleiter, den Hausvater des Männerheims und den Präses mit seinen Ratgebern, mit viel Glauben und Geist ausrüste.

In unserem Statuten-Projekt, das demnächst gedruckt erscheinen wird, heißt's:

„Jede Person, die eine unanstößige Beschäftigung hat, kann mit einer Gabe, gleichviel welcher Höhe, dem Werke der Straßenmission in Riga mithelfen."

„Die Straßenmission will **keine** Gabe vom Erlös einer Schauspiel-, oder anderer weltlichen Vorstellungen, wie auch Restaurants-Inhabern, Inhabern öffentlicher Häuser, Bierlokale oder Personen die ihren Verdienst daraus ziehen — in ihre Listen verzeichnet finden."

„Dem Werke der Straßenmission kann jede Person unter Berücksichtigung des im vorherigen Paragraph gesagten, die einen Beitrag von nicht weniger als 25 Kop. monatlich, 75 Kop. vierteljährlich oder 3 Rbl. jährlich, als passives Mitglied in die Listen engetragen werden."

„Mitgliedskarten werden nur nach voll eingelaufenem Jahres Beitrag von Rbl. 3 ausgestellt."

„Die für die Straßenmisson erhaltenen Gaben werden sofort quittiert. die an die Redaktion christlicher Blätter gesandten, durch ihre Blätter, und den aktiven Mitgliedern übergebener mit einem Abreißchek."

**Alle** Korrespondenz und Mitgliedsbeiträge von den Einwohnern Rigas sind auf den Namen unseres Präses Fritz Wm. Junker pr Adresse: J. A. Frey und Co. Buchhandlung Riga, abzugeben. Leser dieses wird höflichst gebeten, so viel in seinen Kräften steht und Möglichkeiten dazu hat, das Werk der Straßenmission zu fördern.

Gott helfe uns allen so lange noch Gnade waltet, unserer und anderer Seelen Seligkeit zu schaffen mit Furcht und Zittern.

J. A. der Straßenmission in Riga der Vorstand:
Evangelisations- Gruppenvorsteher W. Ossipow.
Hausvater des Männerheims A. Kruhming.
Präses F. Junker.
Kassierer J. Putnaehrglis.

## Umschau.

**St. Petersburg.** Der Stadthauptmann von Rostow a. Don, Generalmajor des Generalstabes D. W. Dratschewski ist zum Stadthauptmann von Petersburg ernannt worden.

**Moskau.** Zum tragischen Tode des Grafen Tolstoi berichtet die Mosk. D. Ztg. folgende Einzelheiten. Am 4. Januar früh entstand in Bykowo an der Kasaner Bahn im Hause des Grafen N. A. Tolstoi, Verwalter der 3. Abteilung des Apanagenressorts im Bronnizyer Kreis, Feuer, wie man vermutet im Büfettzimmer, von wo die Flammen sich rasch über das ganze Haus ausbreiteten, dessen Bewohner im tiefsten Schlaf lagen. Die Zofe der Gräfin erwachte im Augenblick höchster Gefahr und weckte ihre Herrin, die beim Sprung aus dem Fenster Schnittwunden an ihren Händen erlitt. Der örtliche Uradnik hatte den Brand bemerkt und Lärm geschlagen, bis sich aber die Bauern versammelten, bildete das ganze Haus ein Flammenmeer. In rührenden Worten bat die Gräfin die herbeieilenden Bauern um Rettung ihres Mannes und der Gäste, die sich noch im brennenden Hause befanden. Alle Versuche, in dasselbe einzudringen, scheiterten jedoch, sodaß Graf N. A. Tolstoi, dessen Bruder und noch 4 Personen den Flammentod fanden. — An dieses tieftragische Geschehnis knüpft sich ein etwas absonderliches Nachspiel. Wie die Now. Wremja berichtet stellen sich der Beerdigung der unglücklichen Opfer Hindernisse in dn Weg. Beim Brande sind außer den oben erwähnten Menschen noch einige Hunde umgekommen. Nun weigert sich aber die Geistlichkeit, die kirchliche Beerdigung der bis auf unkenntliche Knochenreste verbrannter menschlicher Opfer vorzunehmen, da eventuell unter diese Reste auch Hundeknochen geraten sein könnten.

**Lodz.** Freitag, um 5 Uhr nachmittags machte der Zug mit den Leichen der am 2. Januar in der Grabowaja ermordeten Arbeiter bei der Annenkirche Halt und forderte vom Geistlichen, daß er die Särge auf den Kirchhof geleite. Darauf schlug der Geistliche vor, sich an den Pfarrer zu wenden, der den Sarg eines des natürlichen Todes Gestorbenen geleite. In diesem Moment eröffneten die Sozialisten das Feuer auf die Kirche, die Wohnung der Geistlichen und das aus der Kirche kommende Publikum. Es ist festgestellt worden, daß 4 Personen getötet und 10 verwundet worden sind. Bei der Annäherung des Militärs verlief sich die Schar.

**Odessa, 3. Jan.** Um die Mittagszeit wurde ein zweiter Versuch gemacht, den im Hafen liegenden Dampfer der Russischen Gesellschaft „Grigori Merk" in die Luft zu sprengen. Man nimmt an, daß die Explosion durch eine Pyroxilinpetarde oder eine Höllenmaschiene hervorgerufen worden ist; sie fand im Vorderteil im [illegible] raume statt und zeichnete sich durch große Gewalt aus. Der [illegible]

pfer erhielt ein Leck, durch welches Wasser einzuströmen begann. Durch die Explosion wurde die Decke des Kielraumes zersplittert und eine Zisternenröhre zerstört. Es ist möglich, daß der Dampfer zur Reparatur ins Dock gehen muß. Die Explosion fand um die Mittagszeit statt, als die meisten Verlader abwesend waren. Menschen sind nicht verletzt worden. Der Dampfer wurde nach dem ersten Versuche, ihn zu sprengen, von einer Abteilung Drushinniks bewacht. Am Ufer arretierte man zwei Studenten, einen Gymnasiasten und einen Realschüler, bei denen man Proklamationen der Sozialrevolutionäre fand; man vermutet in ihnen Beteiligte.

**Taschkent,** 6. Jan. Aus der Maschienengewehr-Abteilung sind von unbekannten Verbrechern 8 Maschienengewehre mit voller Munition gestohlen worden. Nach langem Suchen ist die Polizei der Sache auf die Spur gekommen. Heute mit Tagesanbruch begab sich der Stadthauptmann an der Spitze einer Kosakenabteilung zu den in der Nähe des Hopfengartens von Iwanow belegenen Ruinen, ließ diese umzingeln und trieb die Leute an mit den Säbeln die Erde zudurchwühlen. Man fand zwei Gruben. In der Einen lagen alle Maschienengewehre und die Munition, in der andern eine Menge Lettern, sowie ein Korb mit Bomben und Pyroxilin-Handgranaten mit Schlagzündern. Zwei Personen wurden verhaftet. Die Gegend liegt an der Eisenbahnlinie und ist von Arbeitern bewohnt.

**Die Prinzessin Mary Lieven aus Cremone** ist in Lausanne durch einen furchtbaren Unglücksfall ums Leben gekommen. Sie hatte sich, um sich in der Krankenpflege noch weiter zu vervollkommnen, nach Lausanne begeben und arbeitete dort in einer Klinik. Am 3. (16.) Januar war sie damit beschäftigt, ein krankes Kind anzukleiden und wandte dabei den Rücken einem Kamin, in dem Feuer brannte, zu. Da erfaßte die Flamme plötzlich das Kleid der Prinzessin. In der Bestürzung, die sich ihrer bemächtigte, eilte sie ins Freie und dann, da sie draußen niemand antraf, wieder ins Haus zurück. Dort kam ihr eine Krankenpflegerin entgegen, die sie sofort zu Boden warf und die Flammen löschte. Leider war es bereits zu spät. Die Prinzessin starb unter schweren Leiden noch in derselben Nacht.

**† Prinzessin Mary Lieven.**

Die Prinzessin Mary Lieven war während des russisch-japanischen Krieges die Oberin des livländischen Hospitals und hat sich in dieser Stellung und Opferfreudigkeit in weiten Kreisen Anerkennung und Liebe erworben. Sie war in gläubigen Kreisen als ein treues Kind Gottes bekannt und ist nun zu ihrem lieben Vater gegangen, um das Angesicht ihres Heilandes ewig zu schauen.

**Erdbeben auf der Insel Jamaika.** Auch das Jahr 1907 beginnt mit Naturkatastrophen an denen das vergangene Jahr bekanntlich überreich war. Es ist wiederum Amerika, das von einem schweren Erdbeben betroffen worden ist. Das Feuer in Kingston hat die durch das Erdbeben entstandene Verwüstung vervollständigt. Der Handelsteil der Stadt ist in einem Aschenhaufen verwandelt. Gegen 400 Personen sind umgekommen. Tausende sind verwundet. Die Kirchen und viele öffentliche Gebäude sind zerstört. — Nach einer bei dem Kolonialamt eingegangenen Depesche aus Holland-Bai (Jamaika)soll bei der durch das Erdbeben entstandenen Feuersbrunst auch das Militärhospital abgebrannt sein. Unter den Toten sollen sich 40 Soldaten, verschiedene der angesehensten Bürger und der frühere englische Gesandte Sir James Fergusson befinden. Sonst werden bis jetzt keine Besucher aus englischen, amerikanischen und kanadischen Kreisen vermißt. In der Stadt herrscht Ruhe. Der Gouverneur leitet die Rettungsarbeiten. Von weiteren Erdstößen wird nichts gemeldet. — Die auf sanft ansteigendem Gelärde gebaute Stadt Kingston ist Sitz eines deutschen Konsuls, hat eine große englische Kirche und, abgesehen vom Regierungsgebäude, Gerichtshof, Hospital, Irrenhaus Zuchthaus und Theater, fast nur einstöckige Gebäude und etwa 50.000 Einwohner, außer Beamten, Kaufleuten und Soldaten meist Mulatten und Neger.

**Erdstöße.** Im Kaukasus sind in der Nacht auf den 7. Jan. zwei starke Erdstöße verspürt worden (Tiflis, Jelissawetpol); in Eriwan drei starke Stöße. Auch in Ostasien, auf der Insel Sachalin wurde am Abend des 6. Jan. eine starke Bodenschwankung verspürt.

## Briefkasten.

**B. Herb.** Schuldest uns für die extra gesch. Hausfr. nichts. Sie waren zum Werben neuer Abonnenten. — Warten den Schluß von der angef. Erzählung.

**Für Unbemittelte,** um den Hausfreund an solche zu senden von Joh. Hetterle 8. — empfangen Die Expedition.

**Zur Kasse:** Gem. Neudorf 116.48; Gem. Lodz 95.18; Kurulwek 8.46; Pabianice 8.—; A. Nitschke 40 Kop.; H. Kling 40 Kop.; Gelübde von ungenannt 100. —; Br. G. Albrecht Hoboken 100. —; Gelübde von ungenannt zur freien Verwendung in der russ. Mission 35.—; Gem. Petersburg 15.—; Gem. Eupatoria 40.—; Baluty 6.36.

**Für Petersburg:** S. S. Selenowka 6. —; S. S. Baluty 3.30; S. S. Effinghausen 1.88; S. S. Lodz 30.81; S. S. Chony 3. —; S. S. Pabinanice 5. —; S. S. Lipuwek 6. —; S. S. Justinow 5. —; S. S. Petersburg 10. —

**Traktatsache Geburtstagsopfer:** Br Mich. Pritzkau 1. —; Br. Friedr. Mattis 1.50; Schw. Christine Mattis 1.50; Br. Joh. Mattis 39 Kop.; Schw. Pauline Mattis 36 Kop.; Schw. Dorothea Bertelsohn 4.20; Schw. Sophie Hochhalter 50 Kop.; Sophie Hochhalter 30 Kop.

Mit herzlichem Dank F. Brauer, Kassierer.

**Für Poleamission** Gem. Radawczyk Rbl. 30. —

Herzlichen Dank J. Lübeck.

**Fragekasten.** Kann mir jemang die Adresse des Br. Leopold Schellenberger Gouv. Wolhynien angeben?

J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27.

Redaktor und Herausgeber: **Woldemar Baron Üxküll.**

Eben ist erschienen ein köstliches und wertvolles Buch

**„Das Ende des Zeitalters“.**

Betrachtungen im Lichte der Offenbarung von R. Berkeley Maxse, achtzehn Bogen stark mit 8 Tafeln zur Erläuterung der Ereignisse.

**Preis brochirt R. 1. 75., pr. Post 24 Kop. mehr.**

Jedem Freunde der Weissagung dürfte dieses Buch ein willkommener Wegweiser werden, durch das die „Offenbarung Jesu Chrifti“ mehr bekannt und lieb werden möge.

Zu haben in der Buchhandlungen: J. A. Frey & Co., Riga, und bei dem Verleger K. A. Freywald & Co., Libau.

Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey & Co., Riga, große König-Straße Nr. 26.